

УДК [28(477):821.112.2141 Misaels]“1476”

*Nazar ZATORSKYY*

## DEUTSCHE ÜBERSETZUNG DES SENDSCHREIBENS MISAELS AN DEN PAPST SIXTUS IV

Das Sendschreiben Misaels an den Papst Sixtus IV aus dem Jahr 1476 wurde zum ersten Mal im Jahre 1605 veröffentlicht. Diese Veröffentlichung geschah im Zusammenhang mit der scharfen Polemik um die Union der Kiewer Metropole mit Rom, welche seit der Unionssynode von Brest 1596 tiefe Spaltungen in der ganzen ruthenischen Gesellschaft hervorgerufen hat: “Noch in der Zeit des Brester Konzils warfen beide Seiten, orthodoxe und unierte, einander vor, dass ihre Beschlüsse unrechtmäßig sind. So wandte sich das orthodoxe Konzil an den König Sigismund III. mit der Bitte, jene Bischöfe ihrer Ämter zu entledigen, welche sich der Union angeschlossen hatten. In der Bitte wurde darauf hingewiesen, dass das Konzil beschlossen hatte, die Macht des Metropoliten und der unierten Bischöfe nicht anzuerkennen. Dabei wurde jedoch nicht erwähnt, dass der Metropolit Michail Rahosa im Namen des unierten Konzils die Bischöfe Balaban und Kopystensky samt anderen Teilnehmern der orthodoxen Versammlung ebenfalls exkommuniziert hatte”<sup>1</sup>.

Von da an entbrannte ein wahrer Brand polemischer Literatur, die reichlich mit scharfer Kritik und bissigen Bemerkungen gewürzt war, was hier und dort in tätliche Übergriffe mündete. Die Wellen der gegenseitigen Anschuldigungen und Verleumdungen der Befürworter und Gegner der Union bedeckten das ganze Reich Polen-Litauen und wurden zu einer Sintflut mit erheblichen politischen Konsequenzen.

Das vermerkte auch der Nachfolger von Rahosa, der unierte Metropolit Ipatij Potij im Vorwort zu der von ihm unternommenen und vorbereiteten Ausgabe der Urkunde Misaels: “Nicht zu erwähnen sind all die Verleumdungen, mit denen sie (die Nichtunierten – *N. Z.*) uns vor den Leuten anschwärzten und weiterhin anschwärzen. Und all dies nur deswegen, weil wir sie zur Eintracht und zur christlichen Liebe führen, zu den altertümlichen Privilegien und Freiheiten, welche unsere Vorfahren des ruthenische Volkes durch diese Eintracht und Einigung mit der Kirche von Rom erlangt hatten und so aus der sowohl geistlichen als auch leiblichen Knechtschaft befreit worden waren”<sup>2</sup>.

In dieser schwierigen Situation der starken Verfeindung beider Lager unternahm der unierte Metropolit Ipatij Potij die Veröffentlichung der Urkunde Misaels, die ihm bei

---

<sup>1</sup> *Mironowicz A.* Die orthodoxe Kirche und die Union auf dem Territorium der polnischen Republik in den Jahren 1596–1620 / A. Mironowicz; Marte Johann, Turij Oleh (Hrsg.). Die Union von Brest (1596) in Geschichte und Geschichtsschreibung: Versuch einer Zwischenbilanz. – Lviv, 2008. – S. 50.

<sup>2</sup> Грамота кієвскаго митрополита Мисаила къ папѣ Сиксту IV, 1476 г. // Архивъ Юго-Западной Россіи; [видав. С. Голубев]. – Київ, 1887. – Ч. 1. – Т. 7. – С. 194.

einer seiner Visitationen in Litauen zugespielt worden war<sup>3</sup>. Angesichts dieser Situation der Polemik herrschenden Misstrauens nahm der Metropolit an, dass seine Gegner an der Echtheit der Urkunde zweifeln würden. Deswegen begab er sich damit ins Rathaus von Vilnius und verlangte von den Ratsherren der Stadt die schriftliche Bestätigung der Echtheit des die Urkunde Misaels enthaltenden Kodex. Diese von den Ratsherren von Vilnius gewährte Bestätigung stellte er dem Text des Sendschreibens bei seiner Veröffentlichung voran, um das Aufkommen jeglicher Zweifel an der Authentizität des Dokumentes zu verhindern, sie lautet folgendermaßen:

“Die Bürgermeister und Ratsherrn der Stadt seiner königlichen Majestät Vilnius, [Vertreter] beider Seiten, der römischen und ruthenischen, tun dies allen und jedem kund, der wissen muss, dass seine in Gott Exzellenz Vater Ipatij Potij, Metropolit von Kiew, Halytsch und von ganz Rus’, Bischof von Volodymyr und Brest zu der Stadtverwaltung ins Rathaus von Vilnius kam und ein Buch zeigte, das in einer Kirche in Krewo gefunden worden war. Das Buch ist mit alter Schrift in guter [kirchen-]slawischer Sprache geschrieben, in quarto, sehr alt, und enthält das achte [ökumenische – *N. Z.*] Konzil von Florenz und den Brief an den Heiligen Vater Sixtus IV., den Papst von Rom, geschrieben vom Kiewer Metropoliten Misael und von den Archimandriten der Klöster von Kiew und Wilno, wie auch von den großen ruthenischen Fürsten und Herren im Jahre 1476. Diesen Brief ... hat seine Gnadensich vorgenommen im Druck auf [Kirchen-]slawisch und auf Polnisch zu veröffentlichen. Damit aber keiner von den Gegnern unter dem Volk verbreiten könnte und zu sagen wagen würde, dieser Brief sei nicht von dem erwähnten sehr alten Buch abgedruckt, sondern von irgendwelchen neuen Exemplaren, verlangte Seine Gnade, dass in diesem Buch die Herren Bürgermeister und Ratsherren und Kanzler der Stadt ihre Unterschriften eigenhändig setzten und dass die Vorweisung dieses Buches im Rathaus in die Stadtbücher notiert würde”<sup>4</sup>.

Dievon I. Potij vor den Ratsherren angekündigte und im gleichen Jahr 1605 tatsächlich auch ausgeführte Druckausgabe der Urkunde Misaels in beiden erwähnten Sprachen, Kirchenslawisch und Polnisch, geschah nicht aus purem wissenschaftlichem Interesse des Kirchenfürsten, sondern hatte ein klares und eindeutiges Ziel, wie es aus dem Vorwort des Metropoliten zu der Ausgabe in der originellen kirchenslawischen Sprache hervorgeht:

“Schau, welche Titel sie ihm (dem Papst – *N. Z.*) geben, wie sie seine Vorrangstellung preisen, ihm Gehorsam entgegenbringen, um den Segen und Ablass bitten, Einheit und Eintracht in Erinnerung rufen, am Konzil von Florenz festhalten. Und wenn du das gelesen hast, so wirst du merken, dass jene viel weiter gegangen sind, als wir”<sup>5</sup>.

Wie man aus diesem Zitat erkennen kann, wollte Ipatij Potij mit seiner Veröffentlichung beweisen, dass die Metropole von Kiew seit jeher an die Union mit Rom dachte bzw. an der Florentinischen Union von 1438 festhielt, daher schafften die Bischöfe der Kiewer Metropole mit der Union von Brest 1596 nichts Neues, sondern folgten nur treu den Spuren ihrer Vorgänger.

<sup>3</sup> Бучинський Б. “Грамота Мисаїла” і “грамота Ніфонта” // Записки Українського Наукового Товариства в Києві. – Київ, 1914. – Кн. XIII. – С. 6–7.

<sup>4</sup> Грамота кївського митрополита Мисаїла къ папѣ Сиксту IV... – С. 197–198.

<sup>5</sup> Ibidem. – S. 195.

Die oben kurz dargestellte Situation der Polemik, wie auch das Vorwort des Metropoliten stellten das veröffentlichte Dokument in ein ganz bestimmtes Licht und in einen sehr spezifischen interpretatorischen Rahmen, was sich in seiner Rezeptionsgeschichte und Beurteilung entsprechend widerspiegelte. So nahm die nichtunierte Seite diese Publikation primär als ein polemisches Werk wahr und versuchte das Dokument als eine Fälschung darzustellen, um es somit als irrelevant für die Debatte um die Brester Union zu erklären und seine Aussagekraft zu relativieren. Einen solchen Versuch sehen wir bspw. in der polemischen Schrift „Perestoroha“ („Warnung“): „sie (die Unierten. – N. Z.) erfinden die Bücher, indem sie unter einem alten Datum, in der alten Schrift schreiben, als ob diese Eintracht (d.h. die Union. – N. Z.) je existiert hätte. Aber schau genau in die Sprache und du wirst merken, dass obwohl sie solche Werke erfinden, die ganze Sprache jedoch die von Potij ist, als ob er persönlich mit eigenen Lippen spräche“<sup>6</sup>.

Von da an betrachteten die nichtunierten Schriftsteller das Sendschreiben Misaels als eine Fälschung, die unierten und lateinischen Wissenschaftler dagegen als ein authentisches Dokument. Diese Trennlinie zwischen den Befürwortern und Gegnern der Echtheit des Briefes der konfessionellen Grenze entlang bewahrte sich bis zum Ende des 19. Jh., bis sich die konfessionelle Landschaft infolge des zwangsläufigen Anschlusses der unierten Kirche an das Moskauer Patriarchat<sup>7</sup> radikal änderte. Da die unierte Kirche im Laufe des 19. Jh. auf den zum Russischen Zarenreich gehörenden ukrainischen und weißrussischen Gebieten endgültig vernichtet wurde und die Urkunde Misaels von einem gewichtigen Argument zugunsten der Union sich lediglich in einen interessanten archäographischen Befund verwandelte, erhoben von da an immer mehr auch orthodoxe Wissenschaftler ihre Stimmen zugunsten der Echtheit des Dokumentes. Soverteidigte der orthodoxe Metropolit Makarij Bulgakov die Echtheit des Briefes<sup>8</sup>, wieder ebenfalls orthodoxe Historiker und Theologe Ivan Malyschewsky<sup>9</sup>.

Schließlich wurden Ende des 20. Jh. zwei Entdeckungen gemacht, welche die letzten Zweifel an der Echtheit der Urkunde Misaels geräumt haben. So fand man Ende der 1970-er Jahre in einem Museum in Smolensk eine vollständige Abschrift des Dokumentes, welche auf die 1520-er Jahre datiert wurde, lange vor der Brester Union. Außerdem wurde in einem Kodex in der Synodalen Sammlung in Moskau ein Fragment des Sendschreibens Misaels identifiziert und auf die 1550-er Jahre datiert, ebenfalls lange vor der Brester Einigung. Die Information darüber wurde 1987 publiziert<sup>10</sup>.

<sup>6</sup> Пересторога // Акты, относящиеся к истории Западной России. – СПб., 1851. – Т. 4. – № 149. – С. 229.

<sup>7</sup> Vgl.: Яковенко Н. Нарис історії середньовічної та ранньомодерної України / Н. Яковенко. – Київ, 2005. – С. 493.

<sup>8</sup> Макарий (Булгаков). История Русской церкви / Макарий (Булгаков). – СПб., 1883. – Кн. 5.

<sup>9</sup> Мальшевский И. И. О грамоте киевского митрополита Мисаила 1477 г. (правильно 1476 г. – Н. З.) Папе Римскому Сиксту IV. Вопросы местного характера на III Археологическом съезде в Киеве // Киевские епархиальные ведомости. – Киев, 1875. – № 17. – С. 585–592.

<sup>10</sup> Семенченко Г. В. Неопубликованные грамоты сборника СОКМ 9907 / Г. В. Семенченко // Русский феодальный архив XIV – первой трети XVI веков. – Москва, 1987. – Ч. 3. – С. 626.

Sodann wurde das Synodaler Fragment 1992<sup>11</sup> und 2002<sup>12</sup> veröffentlicht, die Smolensker Abschrift 2013<sup>13</sup>.

Trotz dieser Klärung bezüglich der Echtheit des Briefes, sind immer noch sehr viele damit verbundene Theorien und Berichte im Umlauf, die in den vergangenen Jahrhunderten in die Welt gesetzt wurden und teilweise bis heute wirken. Zu solchen Berichten zählt die mehrfach in Laufe des 19. und 20. Jh. wiederholte Information über eine deutsche Übersetzung der Urkunde Misaels, die im gleichen Jahr 1605 in derselben Stadt Wilno (Vilnius) verlegt worden sein soll, wie auch schon die kirchenslawische und die polnische Ausgaben. Der Klärung dieser Frage ist dieser Artikel primär gewidmet.

Zum ersten Mal scheint eine deutsche Übersetzung des Sendschreibens Misaels in einer Veröffentlichung im 19. Jh. erwähnt zu sein, nämlich in der 1851 in St. Petersburg publizierten Sammlung “Материалы к проекту полного каталога сочинений о России, на всех иностранных языках изданных”<sup>14</sup> (“Unterlagen zum Projekt der vollständigen Sammlung der Werke über Russland, die in allen Fremdsprachen veröffentlicht wurden“). Diesem Bericht zufolge lautete der deutsche Titel der Übersetzung “Gesandtschaft an den Papst Sixtus IV. der russischen Geistlichkeit, Fürsten und Herren abgefertigt im Jahr 1476”. Von diesem Bericht her ausgehend wiederholte 1970 der russische Wissenschaftler A. Anuschkin diese Information in seinem Buch “На заре книгопечатания в Литве”<sup>15</sup> (“Am Anfang des Buchdruckes in Litauen“).

Was den Bericht über eine deutsche Ausgabe von 1605 betrifft, äußerte seiner Zeit der weißrussische Historiker Georgij Golentschenko (Galentschanka) die Vermutung, dass es diese in der Sammlung von 1851 erwähnte deutsche Übersetzung der Urkunde Misaels nie gegeben habe<sup>16</sup>. Zur Begründung seiner These wies er auf den Briefwechsel zwischen den russischen Wissenschaftlern K. Kalajdowitsch und A. Wostokow aus dem Jahr 1823, dem zufolge das Buch “Gesandtschaft an den Papst Sixtus IV. der russischen Geistlichkeit, Fürsten und Herren abgefertigt im Jahr 1476“ auf Deutsch weder in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, noch in der Sammlung von Rumjanzew gefunden werden konnte<sup>17</sup>.

<sup>11</sup> Русский феодальный архив XIV – первой трети XVI веков. – Москва, 1992. – Ч. 5. – С. 1071–1074.

<sup>12</sup> Русина О. Мисаїлове послання Сиксту IV за Синодальним списком // Український археографічний щорічник. – Нова серія. – Київ; Нью-Йорк, 2002. – Вип. 7. – Т. 10. – С. 291–296 (Український археографічний збірник).

<sup>13</sup> Заторський о. Н. “Послання Мисаїла” за Смоленським списком // Український археографічний щорічник. – Нова серія. – Київ, 2013. – Вип. 18. – Т. 21. – С. 410–427 (Український археографічний збірник).

<sup>14</sup> Материалы к проекту полного каталога сочинений о России, на всех иностранных языках изданных. – СПб., 1851. – С. 239.

<sup>15</sup> Анушкин А. На заре книгопечатания в Литве / А. Анушкин. – Вильнюс, 1970. – С. 71.

<sup>16</sup> Галенчанка Г. Пасланне да папы рымскага Сікста IV 1476 г.: Паходжанне помніка. // Беларусы і палякі: дыялог народаў і культур, X–XX ст.: матэрыялы міжнар. круглага стала (Гродна, 28–30 верасня 1999 г.) / Наш радавод. – Гродна; Беласток, 2000. – Кн. 8. – С. 82.

<sup>17</sup> Auch Exemplare der kirchenslawischen und polnischen Ausgaben waren im 19. Jh. schon sehr rar geworden: von der ersteren gab es damals nur noch zwei mangelhafte Exemplare (in Vilni-

Doch dieses Argument allein genügt nicht, denn man weiß von der Existenz vieler Druckerscheintungen aus dem 17. und 18. Jh., die sehr früh verschollen waren, so dass von ich nenim 19. Jh. schon kein einziges Exemplar mehr auffindbar war. Beispielsweise hat einer der heißesten Unions gegner und Polemiker Stephan Zizanj kurz vor der Unionssynode 1596 einen Katechismus herausgegeben, aufgrund dessen er von der unierten Seite als Häretiker exkommuniziert wurde. Von diesem Katechismus ist kein Exemplar erhalten geblieben und man weiß von seiner Existenz nur aufgrund des Anathema seitens des unierten Metropoliten und der entsprechenden Erwähnungen in der zeitgenössischen polemischen Literatur<sup>18</sup>. Auch vieleandere Bücher sind in den Wirren der zahlreichen Kriege, die auf den zum Reich Polen-Litauen und später zum Russischen Zarenreich gehörenden ukrainischen Gebieten gewüet haben, verschollen. So verschwand z. B. gänzliche in Dialog über den Tod, herausgegeben im Jahr 1629 in der Druckerei des Klosters von Tschorna<sup>19</sup>, die Beschreibung einer Ortssynode “Синод ведле звичаю дорочного в церкви Луцкой отправаный” oder das vom Bischof (später Metropoliten von Kiew) Silvester Kossiw verfasste Buch “О мистиріях или тайнах” (“Über Mysterien oder Sakramente”) – die beiden letzteren 1638 in Kremenez gedruckt<sup>20</sup>. Es sind nur einige Beispiele für die auf dem ukrainischen Gebiet gedruckten Bücher, die im Laufe der Zeit verschollen sind. Die Zahl solcher verschollener Altdrucke beläuft sich auf Dutzende, wie man der Studie über ukrainische Druckereien von I. Ohienko entnehmen kann. Man weiß von der Erscheinung solcher Bücher im Druck, weil sie in der damaligen Literatur, der Korrespondenz und anderen Quellen Erwähnung fanden. Daraus ergibt sich ein viel gewichtigeres (als das von Golentschenko angeführte) Argument gegen die Annahme, dass im Jahr 1605 in Vilnius (Wilno) eine deutsche Übersetzung der Urkunde Misaels herausgegeben wurde. Denn wir finden keine Erwähnung einer deutschen Ausgabe, sei es in den Werken von Ipatij Potij<sup>21</sup>, sei es in den Werken seiner Zeitgenossen, unabhängig davon, ob sie für oder gegen die Union waren<sup>22</sup>.

Es gibt auch einige weitere Überlegungen, welche gegen die Annahme sprechen, dass es 1605 eine deutsche Ausgabe der Urkunde Misaels gegeben habe.

Ein sehr wichtiges Argument dagegen ist der 1873 aufgrund der “Unterlagen zum Projekt der vollständigen Sammlung der Werke über Russland” edierte Katalog mit den überprüften Listen der fremdsprachigen Ausgaben “Catalogue de la section des Russica ou écrits

---

us und in Peremyschl), die heute ebenfalls schon verschollen sind, von der letzteren existierten (und sind bis heute erhalten) nur noch drei (zwei davon sind mangelhaft).

<sup>18</sup> Грушевський М. Історія України-Руси / М. Грушевський. – Львів, 1905; Т. 6. – Київ, 1995. – С. 543, прим. 2.

<sup>19</sup> Огієнко І. Історія українського друкарства / І. Огієнко. – Львів, 1925. – Т. 1. – С. 240.

<sup>20</sup> Ibidem. – С. 245.

<sup>21</sup> Vgl.: Тимошенко Л. Берестейська унія 1596 р. / Л. Тимошенко. – Дрогобич, 2004; Ткачук Р. Творчість митрополита Іпатія Потія та полемічна література на межі XVI – початку XVII ст. Джерела. Риторика. Діалог / Р. Ткачук. – Київ, 2011.

<sup>22</sup> Vgl.: Памятники полемической литературы в Западной Руси. – СПб., 1878. – Кн. 1 (Русская историческая библиотека. – Т. 4); Памятники полемической литературы в Западной Руси. – СПб., 1882. – Кн. 2 (Русская историческая библиотека. – Т. 7); Памятники полемической литературы в Западной Руси. – СПб., 1903. – Кн. 3 (Русская историческая библиотека. – Т. 19).

sur la Russie an langues étrangères“. Und in diesem Katalog findetsich keine Erwähnung einer deutschen Edition der Urkunde Misaels, weder unter dem Stichwort „Gesand(t)schaft“<sup>23</sup>, noch unter dem Titel „Urkunde“<sup>24</sup>, noch unter dem Titel „(Send)schreiben“<sup>25</sup> bzw. „Epistel an den Papst Sixtus IV.“<sup>26</sup>. Dabei ist die polnische Ausgabe der Urkunde Misaels („Poselstwo do Papieža Sixta IV“) aus dem Jahr 1605 in diesem Katalog sehr wohl angegeben<sup>27</sup>.

Auch die Angaben zu der vermeintlichen deutschen Ausgabe des Dokumentes lassen Zweifel aufkommen, dass es diese je wirklich gab. Schauen wir beispielsweise auf das Datum und den Ort der Ausgabe, wie sie in den „Unterlagen zum Projekt der vollständigen Sammlung der Werke über Russland“ angeführt werden: sie ist auf das Jahr 1605 datiert und als Ort ist Wilno (Vilnius) angegeben, was die Vermutung nahelegt, dass der Übersetzer und Herausgeber derselbe war, der im gleichen Jahr und in derselben Stadt sowohl die Ausgabe in der Originalsprache (Kirchenslawisch), als auch in der polnischen Übersetzung vorbereitete und veröffentlichte, nämlich der unierte Metropolit Ipatij Potij. Doch es fehlen jegliche Hinweise, dass er des Deutschen mächtig war – er bediente sich in seinen Predigten und Werken entweder der ruthenischen (bzw. altukrainischen) oder der polnischen Sprache<sup>28</sup>, mit einigen sporadischen Einschüben aus dem Lateinischen bzw. dem Griechischen, die ein Adelige seines Ranges bei seiner Ausbildung mitbekommen haben musste. Deutsch als eine der Sprachen, die er beherrschte, wird dabei nicht erwähnt.

Gegen die Annahme, dass Potij die deutsche Übersetzung der Urkunde Misaels angefertigt haben soll, spricht auch das Bestätigungsschreiben des Magistrates von Vilnius, in dem der Vorsatz des Metropoliten erwähnt wurde, die Urkunde „im Druck auf [Kirchen-]slawisch und auf Polnisch zu veröffentlichen“<sup>29</sup>, während jegliche Erwähnung des Vorsatzes fehlt, eine deutsche Ausgabe des Dokumentes vorzubereiten.

Gegen die These, das Sendschreiben Misaels sei 1605 auf Deutsch ediert worden, spricht auch die völlig unklare Zielsetzung einer solchen Ausgabe, unabhängig davon, ob man für sie als Übersetzer bzw. Herausgeber Ipatij Potij oder eine andere Person annimmt. Beide Ausgaben der Urkunde Misaels aus dem Jahr 1605, die kirchenslawische und die polnische, verfolgten dasselbe klare Ziel, wie wir es dem jeweiligen Vorwort entnehmen können. Nach dem oben angeführten Zitat aus dem Vorwort zur kirchenslawischen Ausgabe, sei hier nun ein kleines Diktum des Metropoliten Potij aus dem Vorwort zu der polnischen Ausgabe der Epistel gebracht:

“Unter anderem hat sich der Brief gefunden vom Kiewer Metropolit und einigen wichtigsten Archimandriten, und gar von den früheren ruthenischen Herren und Fürsten, geschrieben an den Papst Sixtus IV. Dieser (Brief) wird als ausreichendes Zeugnis und

<sup>23</sup> Catalogue de la section des Russica ou écrits sur la Russie an langues étrangères. – S.-Petersburg, 1873. – Vol. 1. – P. 448.

<sup>24</sup> Ibidem. – Vol. 2. – S. 461.

<sup>25</sup> Ibidem. – Vol. 2. – S. 279–282, 304.

<sup>26</sup> Ibidem. – Vol. 1. – S. 355.

<sup>27</sup> Ibidem. – Vol. 2. – S. 119.

<sup>28</sup> Vgl.: *Левицкий О.* Ипатий Потей, киевский униатский митрополит / *О. Левицкий* // Памятники русской старины в западных губерниях. – СПб., 1885. – Вып. 8. – С. 30–32.

<sup>29</sup> Грамота киевскаго митрополита Мисаила къ папѣ Сиксту IV... – С. 197.



klarer Beweis genügen, dass jene heilige Einheit, durch den zweifellos heiligen Mann Isidor, den Metropoliten von Kiew, von der Florentinischen Synode (hier) eingeführt und über Jahrzehnte in diesem Land bewahrt wurde, wie der achtsame Leser an den Personen und Zeiten, die in diesem Brief erwähnt werden, erkennen kann.<sup>30</sup>

Auch diese polnische Übersetzung diene also dem gleichen Ziel, wie die Primärausgabe in der Originalsprache aus dem gleichen Jahr, nämlich das größtmögliche Auditorium von der Rechtmäßigkeit der Union der Kiewer Metropole mit Rom (im Jahre 1596) zu überzeugen. Dafür wurde das Argument der schon früher (nämlich im 15. Jh.) vorhandenen Unionstradition in der Kiewer Metropole gebracht, für die das Sendschreiben Misaels aus dem Jahr 1476 ein beredtes Zeugnis lieferte. Eben deswegen wurde das Dokument durch den Metropoliten selbst aus dem Kirchenslawischen ins Polnische übersetzt, eine der offiziellen Sprachen im Polnisch-Litauischen Reich (neben Latein und der ruthenischen bzw. kirchenslawischen Sprache). Diese von Potij und anderen unierten und nichtunierten Polemikern vollzogene „Wahl des zweisprachigen Kodes durch ruthenische und polnische Sprachen spiegelt nicht nur damalige gesellschaftlich-politische Atmosphäre wieder, nämlich den kolonialen Status von Rus<sup>3</sup>, sondern auch die positive Abkehr von den sakralen Sprachen im geistlichen Umfeld<sup>31</sup>. Man versuchte also das Volk und vor allem die Adeligen durch die Verwendung einer lebendigen und für die meisten verständlichen Sprachen für sich zu gewinnen. Deutsch war aber weder eine der offiziellen Sprachen im damaligen Polnisch-Litauischen Reich, noch war es eine weit verbreitete Umgangssprache einer breiten Bevölkerungsschicht, so dass man sie unbedingt verwenden musste. Diese Sprache spielte außerdem überhaupt keine Rolle in der Debatte um die Union von Brest, denn es gibt kein einziges Buch der polemischen Literatur, das in dieser Epoche in Polen-Litauen auf Deutsch ediert worden wäre. Und das Sendschreiben Misaels, wie wir es aus den angeführten Zitaten seines ersten Herausgebers vernommen haben, wurde primär als ein gewichtiges Argument in der Polemik um die Union von Brest angesehen und nur deswegen auch ins Polnische übersetzt und sofort nach der kirchenslawischen Ausgabe gedruckt.

Andererseits wäre auch die Zielgruppe, die mit einer deutschen Ausgabe der Urkunde Misaels im Jahre 1605 erreicht werden sollte, ebenfalls vollkommen unbestimmt. Die damals im Polnisch-Litauischen Reich natürlich schon existierende und gut vertretene deutsche Minderheit konnte eine Zielgruppe einer solchen Ausgabe kaum sein, weil sie weder an der Debatte um die Brester Union aktiv beteiligt war, noch zur Ostkirche gehörte, daher war ein Dokument aus der Vergangenheit der Kiewer Metropole für sie kaum von Bedeutung. Aus diesem Grund ist genauso unwahrscheinlich die Annahme, dass das Dokument ins Deutsche übersetzt wurde, um im Zuge der Gegenreformation verwendet zu werden. Wie gesagt, ein Dokument aus der Vergangenheit der Kiewer

<sup>30</sup> Poselstwo do Papieža Rzymkiego Sixta III od Duchowieństwa od Książaty Panow Ruskich w Roku 1476 / [пер. і вид. І. Потій]. – Вільно, 1605. – Аркуш не нумерований.

<sup>31</sup> *Фаріон І. Унійне духівництво і руська мова (книжна українська) у XVII ст.: тенденції тяжіння і відштовхування / І. Фаріон // Мова і суспільство. – Львів, 2013. – Вип. 4. – С. 99.*

Metropolie konnte kein Argument für die deutsche Minderheit sein, und vor allem für die Protestanten, die ein Argument von außerhalb der Bibel kaum hätten gelten lassen<sup>32</sup>.

Somit würde eine deutsche Ausgabe der Urkunde Misaels im Jahr 1605 in Vilnius eine eigenartige Ausnahme in der damals allein auf Ruthenisch oder Polnisch erscheinenden polemischen Literatur darstellen, mit völlig unklarer Zielsetzung und einer noch weniger klaren Zielgruppe.

Ein zusätzliches Argument gegen die Annahme einer solchen Veröffentlichung in deutscher Sprache ist die völlige Unbekanntheit einer deutschen Fassung dieser Schrift im deutschsprachigen Raum. Einer der ersten Autoren, der den deutschen Titel der Urkunde Misaels erwähnte, so wie dieser in den „Unterlagen zum Projekt der vollständigen Sammlung der Werke über Russland“ angeführt wurde, war der im Kaiserreich Österreich-Ungarn lebende unierte Bischof Julian Pelesz. Im ersten Band seiner „Geschichte der Union der Ruthenischen Kirche mit Rom von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart“ erwähnt er das Sendschreiben Misaels unter dem Titel „Gesandtschaft an den Papst Sixtus IV. im Jahr 1476“<sup>33</sup>. Doch auch ihm war eine deutsche Ausgabe nicht bekannt, denn er berief sich nur auf eine handschriftliche Kopie, die aufgrund der kirchenslawischen Ausgabe von 1605 entstanden war<sup>34</sup>. Der gleiche Titel, den wir in seinem Werk finden, war also Folge seiner Übersetzung des Titels der Urkunde aus dem Kirchenslawischen bzw. aus dem Lateinischen<sup>35</sup> ins Deutsche.

Auch andere deutsche bzw. auf Deutsch schreibende Autoren wussten von einer deutschen Ausgabe der Urkunde Misaels nichts, ja viele erwähnten nicht einmal das Dokument als solches<sup>36</sup>. Und so meinte beispielsweise Th. Frommann, das Jahr 1472 ergebe sich als das eigentliche Todesjahr der Union von Florenz, da in diesem Jahr sowohl die Verdammung der Florentinischen Union in Konstantinopel erfolgte, als auch der Versuch scheiterte, den Moskauer Zaren Iwan III. durch die Heirat mit der Sophia Palaiologa für die Union zu gewinnen<sup>37</sup>.

Auch im 20. Jh. bezogen sich die auf Deutsch schreibenden Autoren, die über die Florentinische Union in der Kiewer Metropolie geforscht haben, allein auf die späteren

<sup>32</sup> Was nicht ausschließt, dass die Polemiker gegen die Brester Union ihre Argumente reichlich aus der antikatholischen protestantischen Literatur geschöpft haben.

<sup>33</sup> *Pelesz J.* Geschichte der Union der Ruthenischen Kirche mit Rom von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart / J. Pelesz. – Würzburg; Wien, 1881. – Bd. 1. – S. 476.

<sup>34</sup> *Ibidem.* – Anm. 116.

<sup>35</sup> Diese handschriftliche Kopie von der kirchenslawischen Erstaussgabe aus dem Jahr 1605 enthielt eine parallele lateinische Übersetzung, wie es aus der Darlegung von Petruszewicz hervorgeht. S.: Соборное послание русского духовенства и мирян к Римскому папе Сиксту IV, писанное из Вильны 14 марта 1476 г. / [видав. А. С. Петрушевич]. – Львів, 1870. – С. 30–32.

<sup>36</sup> Vgl. *Theiner A.* Die neuesten Zustände der katholischen Kirche beider Ritus in Polen und Rußland seit Katharina II. bis auf unsere Tage. Mit einem Rückblick auf die Russische Kirche und ihre Stellung zum heiligen Stuhle seit ihrem Entstehen bis auf Katharina II / A. Theiner. – Augsburg, 1841. – S. 57; *Pichler A.* Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen der Orient und Occident von den Anfängen bis zur jüngsten Gegenwart / A. Pichler. – München, 1865. – Bd. 2. – S. 54–55.

<sup>37</sup> *Frommann Th.* Kritische Beiträge zur Geschichte der Florentiner Kircheneinigung / Th. Frommann. – Halle a/S., 1872. – S. 174.



Nachdrucke von der kirchenslawischen Ausgabe aus dem Jahr 1605 (bzw. auf andere Autoren, die sich darauf bezogen), von einer deutschen Ausgabe wusste niemand etwas<sup>38</sup>.

Über die möglichen Ursachen der Entstehung dieses Missverständnisses kann man Folgendes sagen: allem Anschein nach hat jemand den Titel einer der Ausgaben aus dem Jahr 1605 aus irgendeinem Grund ins Deutsche übersetzt, was die Wissenschaftler zur Annahme führte, es hätte auch eine deutsche Ausgabe der Urkunde Misaels gegeben<sup>39</sup>. Dies geschah jedoch schon vor der Katalogisierung fremdsprachiger Druckschriften über Russland, wie man dem von Golentschenko angeführten Briefwechsel zwischen A. Wostokow und K. Kalajdowitsch aus dem Jahr 1823 entnehmen kann. Denn die systematische Katalogisierung der fremdsprachigen Druckschriften in der russischen kaiserlichen öffentlichen Bibliothek und Entstehung der Sammlung Rossica begann erst nach 1849, nach der Einsetzung des Modest Freiherrn von Korff als Direktors dieser Bibliothek, dessen Initiative und große Leidenschaft es war. In die 1851 edierten „Unterlagen zum Projekt der vollständigen Sammlung der Werke über Russland“ konnte dieser ins Deutsche übertragene Titel durch das Abschreiben eines solchen Buchtitels aus den auswärtigen Quellen gelangen. So bezeugt Wassilij Sobolschtschikow, einer der engsten Mitarbeiter des Bibliothekdirektors Modest Freiherrn von Korff, dass dieser „an jeglichem Buch über Russland interessiert war und wenn er solchen Büchern begegnete, schrieb er immer ihre Titel ab. Und wenn solche Buchtitel ihm in irgendwelchen Zitaten oder Verkaufsanzeigen begegneten, schrieb er sie fleißig nieder“<sup>40</sup>. Von den „Unterlagen zum Projekt der vollständigen Sammlung der Werke über Russland“ gelangte diese Fehlinformation dann in die weiteren Bücher, beispielsweise in das Buch „Am Anfang des Buchdruckes in Litauen“ von A. Anuschkin. Nun ist zu hoffen, dass die in diesem Artikel angeführten Argumente, die gegen die Annahme sprechen, die Urkunde Misaels sei 1605 in Wilno auf Deutsch ediert worden, zur Klärung dieser Frage beitragen und die Fehlinformationen darüber nicht weitergegeben werden.

Subsumierend lässt sich sagen, dass es eine deutsche Ausgabe der Urkunde Misaels im Jahre 1605 in Wilno (Vilnius) allem Anschein nach nie gegeben hat. Dagegen

<sup>38</sup> Ziegler A. Die Union des Konzils von Florenz in der russischen Kirche // Wunderle G. [Hrsg.]. Das östliche Christentum. – Heft 4/5. – Würzburg, 1938. – S. 143. Ammann A. M. Zur Geschichte der Geltung der Florentiner Konzilsentscheidungen in Polen-Litauen: Der Streit über die Gültigkeit der „Griechentaufe“ // *Orientalia Christiana Periodica*. – Roma, 1942. – Bd. 8. – N 3/4. – S. 300; Barlea O. Die Konzile des 13.-15. Jahrhunderts und die ökumenische Frage // *Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa*; [Hrsg. Von H.-G. Beck u. a.]. – Wiesbaden, 1989. – Bd. 18. – S. 152–153.

<sup>39</sup> Das wären nicht der einzige Fall einer solchen Verwechslung: die Übersetzung des polnischen Buchtitels „Ekthesis Abo krotkie zebranie spraw, ktory siędziały na partykularnym toiest Pomiastrnym Synodzie w Brześciu Litewskim“ (ediert in Krakau 1597) ins Ruthenische habe ein Wissenschaftler zur Annahmeverleitet, es hätte auch eine ruthenische Ausgabe des Buches gegeben, worüber man bis heutzutage streitet. Грушевський М. Історія України-Руси... – Т. 6. – С. 546, прим. 1. Doch wären keine ruthenische Übersetzung dieses Buches durchaus Sinn machte, denn Ruthenisch bzw. Kirchen slawisch war eine der offiziellen Sprachen und eine der Volkssprachen des Reiches Polen-Litauen, würde eine deutsche Übersetzung der Urkunde Misaels völlig sinnlos sein, wie dies oben schon gezeigt wurde.

<sup>40</sup> Соболющиков В. Воспоминания библиотекаря / В. Соболющиков // *Исторический вестник*. – СПб., 1889. – Т. 38. – С. 301–302.

sprechen sowohl die unklare Zielsetzung und Zielgruppe einer solchen Ausgabe, als auch das Fehlen dieses Buchtitels im verifizierten „Catalogue de la section des Russica“ und andere in diesem Artikel angeführten Argumente. Somit wird die bei der Vorbereitung einer Doktorarbeit in Dogmatik ausgeführte deutsche Übersetzung der Urkunde Misaels, die aufgrund einer kritischen Ausgabe des Dokumentes entstand<sup>41</sup>, die erste Übersetzung des Sendschreibens Misaels ins Deutsche sein.

#### **Назар Заторський. Німецький переклад “Послання Мисаїла” до Папи Сикста IV**

У XIX ст. деякі джерела повідомляли про існування німецького перекладу “Послання Мисаїла”, опублікованого начебто того ж 1605 р., що й видання оригінального церковнослов'янською мовою та польський переклад, у тому ж місті Вільно. Оскільки аргумент про брак відповідного примірника німецькою мовою не надто переконливий, бо відомо про велику кількість стародруків, які до нашого часу на дійшли, автор статті підійшов до цього питання з іншого боку. Насамперед були вивчені свідчення тогочасних джерел, відтак поставлено питання доцільності такого перекладу та його цільової групи. Окрім того, приділено увагу повідомленням про «Послання Мисаїла» в німецькомовній науковій літературі та свідченню виправленого каталогу фонду “Rossica”, виданого 1873 р.

*Ключові слова:* “Послання Мисаїла”, українські стародруки, Іпатій Потій, фонд Rossica, полемічна література.

#### **Nazar Zatorsky. German translation of the Epistle of Misaelto Pope Sixtus IV**

The Epistle of Misaelto Pope Sixtus IV of 1476 was first published by the Uniate Metropolitan Hupatius Potijin 1605 in Wilno (Vilnius) in its original Church Slavonic language and the Polish translation. Some 19<sup>th</sup>-century scholars mentioned also a German edition of the epistle, made in the same year and in the same city. This information appeared among others in the preparatory edition to the Russian project “Материалы к проекту полного каталога сочинений о России, на всех иностранных языках изданных [Materials to the project of the full catalogue of writings about Russia in all foreign languages] in 1851. In the 20<sup>th</sup> century, some Russian scholars repeated this information. The present article examines the possibility of such a German edition since no copy of it is found hitherto.

Until now only the Belorussian scholar Georgii Golenchenko expressed doubtst hat the German translation and edition of the Charter of Misael has ever been made. He argued that already the 19<sup>th</sup>-century scholars could not find any specimen of such a German edition. However, this argument is insufficient, since there were many different editions in the 16<sup>th</sup> and 17<sup>th</sup> centuries of which no copy has survived due to numerous raids and wars.

Therefore the author looks for other ways to answer the question concerning the existence of this German edition of 1605. First, he analyzes the sources of information concerning different disappeared editions to find out, whether the same is applicable in the case of the

<sup>41</sup> *Заторський Н.* “Послання Мисаїла до папи Сикста IV”: спроба реконструкції архетипу. Die Veröffentlichung dieser kritischen Ausgabe ist für das Jahr 2018 in der Reihe “Київське християнство” (“Das Kiewer Christentum”) der Ukrainischen Katholischen Universität in Lwiw vorgesehen.

German edition of the Epistle of Misael. Secondly, he carefully examines the aim and a possible target group of such an edition, exploring the context and aims of both real editions of the Epistle of Misael of 1605. Then some reports about the Misael's charter in the 19<sup>th</sup>- and 20<sup>th</sup>-century German research studies on the Union of Florence and the Metropolitanate of Kiev are called to witness, whether such an edition has been known in the German-speaking environment. Finally, the author examines the verified edition of the *Catalogue de la section des Russica ou écrits sur la Russie a langues étrangères* (1873) to provide another solid argument in the question whether the German edition of Misael's Epistle has ever existed. He also makes some suggestions about the possible origin of his thesis and in forms about a forthcoming German translation based on a critical text of the Charter.

*Keywords:* the *Epistle of Misael*, Ukrainian old editions, Hipatius Potij, Rossica, polemic literature.